

Helmut Dietrich

Nord-Mali / Azawad im Kontext der Arabellion

1. Einleitung

Am 23. Dezember 2011 schrieb Ahmeyede Ag Ilkamassene auf der Tuareg-Internetplattform *Toumast Press* eine engagierte Analyse unter dem Titel ‚Azawad: jetzt oder nie!‘. Darin heißt es: „Die Finanzkrisen in vielen Staaten, in der USA, in Griechenland, Italien, Portugal und Spanien, zeigen beispielhaft die Schwächung dieser Mächte. Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit erfolgen die Revolutionen gleichzeitig in allen Ecken der Erde. Als sich Mohamed Bouazizi [am 17. Dezember 2010] in Tunesien verbrannte, hatte er nicht geahnt, dass er einer derart globalen Bewegung zur Geburt verhelfen würde. Nachdem das tunesische Volk dem Regime Ben Ali mutig ein Ende gesetzt hat, haben die Jugendlichen Ägyptens die Fackel übernommen, den Tahrir-Platz dauerhaft besetzt und dem Regime [Mubaraks] ebenfalls ein Ende gesetzt. Dieselben Jugendlichen demonstrieren weiterhin bis heute, um dem Diktat des Obersten Militärrats ein Ende zu setzen. Der Wind der Revolutionen hat sich in Libyen, Algerien, Marokko, Jemen, Bahrein, Syrien, Kuwait, Palästina und Oman verbreitet. Volksrevolutionen werden in Mauretanien erwartet. Neben den Volksrevolutionen gibt es die Bewegungen der Empörten überall in der westlichen Welt. In diesem Konzert der Völker wird das subsaharische Afrika früher oder später ebenfalls revoltieren. Der Aufruf und der Kampf der Azawadier wird daher überall in der Welt auf eine grö-

ßere Resonanz stoßen.“¹ Mit ‚Azawad‘ ist Nord-Mali gemeint, das unabhängig wird.²

Mitte Januar 2013 schrieb Philippe Bernard in *Le Monde*: „Weniger als ein Jahr hat genügt, um Mali, das von Paris als demokratisches Vorzeigeland im frankophonen Afrika betrachtet wurde, in ein islamistisches Pulverfass zu verwandeln, das Europa bedroht.“³ Zu dem Zeitpunkt befanden sich die EU und die USA unter der Führung Frankreichs bereits in einem ‚Krieg gegen den Terror‘ in Nord-Mali.

Anders als die Aufstände in Tunesien und Ägypten traf die nordmalische Rebellion auf eine Staatengemeinschaft, die sich zum militärischen Containment entschlossen hat. Anders als in Nordafrika übernahmen nicht anfeindbare Übergangsregierungen, sondern bewaffnete aufständische Gruppen direkt die regionale Macht. Anders als in Nordafrika prägen Hunger, Flüchtlingselend und islamistische Warlords das soziale Geschehen – und diese Probleme konnten die bewaffneten aufständischen ‚Regierungs‘-Fraktionen Nord-Malis nicht ansatzweise lösen.

Schwer wiegt die Erkenntnis, dass der emphatische Bezug der Revolten in der Sahara auf die Massenproteste in Südeuropa vorerst nicht in den Metropolen angekommen ist. In diesem Aufsatz geht es um die transnationalen Gemeinsamkeiten und Unterschiede des neuartigen sozialen Aufbegehrens, und nicht um die Darstellung der Organisationen, die sich im Zuge des nordmalischen Aufstands herausgebildet haben. Im Hintergrund steht die Frage, warum in

¹ Ahmeyede Ag Ilkamassene, Azawad: C’est maintenant ou jamais, Toumast-Press, 23. Dezember 2011, [<http://www.toumastpress.com/autres/analyse/196-azawad-maintenant-ou-jamais.html>].

² ‚Azawad‘ umfasst neben den Tuareg-Bevölkerungen arabische, Peul- und Songhai-Bevölkerungen. Der politische Gebrauch des Begriffs durch Tuareg-Nationalisten ist erstmals 1976 dokumentiert. Siehe Baz Lecocq, Disputed desert. Decolonisation, Competing Nationalisms and Tuareg Rebellions in Northern Mali, Afrika-Studiecentrum, 19 (2010), [<https://openaccess.leidenuniv.nl/bitstream/handle/1887/18540/ASC-075287668-288701.pdf?sequence=2>], S. 233.

³ Philippe Bernard; L’inexorable décomposition d’une vitrine de la démocratie africaine, *Le Monde*, 13./14. Januar 2013.

den laufenden nordmalischen Aufständen ein aktiver Bezug auf Hungernde und Flüchtlinge im Sahel gescheitert ist – zumindest bislang. Die Kurzzaufnahme, die mit diesem Aufsatz für die Zeit von Herbst 2010 bis Sommer 2012 vorgenommen wird, dient nicht der Fortschreibung einer Geschichte der Tuareg-Revoltenzyklen, sondern soll zur Analyse eines historischen Bruchs beitragen, der bislang unter der Bezeichnung ‚Arabellion‘ oder ‚Arabischer Frühling‘ lief. Im Ansatz geht es nicht um eine Dominotheorie, sondern um die These, dass sich die Aufstände selbständig und gleichzeitig reproduzieren und einen epochalen Wechsel einleiten.

SozialwissenschaftlerInnen, die sich mit den jüngsten Aufständen in der südlichen Mittelmeerregion befassen, sehen sich einem Widerspruch ausgesetzt, den Vincent Geisser folgendermaßen charakterisiert: „Sie konzentrieren ihre Analysen auf einen kurzen Zeitraum (den der Unruhen und der Antworten der jeweiligen Regimes), während sich die laufenden Bewegungen in einer Langzeitperspektive verorten, wobei die aktuellen Erschütterungen nur eine Episode darstellen. [...] Die Parolen und Slogans, die sich auf die Wirtschaft, die Ausbildung und die Gesellschaft beziehen, nahmen allmählich eine politische und subversive Tönung in Gesellschaftssektoren an, die man für immer für beherrscht hielt, weil sie durch den Staatsklientelismus ‚domestiziert‘ sind: durch Subventionsverteilung, durch öffentliche Unterstützungsleistungen, durch prekäre Beschäftigung und so weiter, die dazu dienen sollten, die Wut des Volks zu besänftigen. Genau an dieser Stelle macht es Sinn, auf die Langzeitperspektive zu rekurrieren: Die laufenden Unruhen sind nicht die soundsovielten ‚Brot-‘ oder ‚Durst-‘Revolten, sondern etwas Unerhörtes, was einen Bruch mit der Protest- und Repressionsroutine der vorhergehenden Jahre bedeutet.“⁴

Nur zögerlich wird die Sahara in die Analyse dieses epochalen Wandels einbezogen. Eine erste Studie zu den Unruhen von Gdeim

⁴ Vincent Geisser, Les protestations populaires à l’assaut des régimes autoritaires: une « révolution » pour les sciences sociales?, *L’Année du Maghreb*, 8 (2012), S. 7–26, hier S. 1 f.

Izik in der marokkanisch besetzten Westsahara und ihren Auswirkungen auf die Saharaouis in den Lagern des algerischen Tindouf im Herbst 2010 / Frühjahr 2011 liegt vor, ebenso eine Übersicht zu den Jugendrevolten, Sit-Ins und Streiks in Mauretanien in derselben Zeit.⁵

In jedem Fall ist sozialwissenschaftliche Bescheidenheit ange-sagt. Kein Landeskundler hat die Aufstände vorhergesagt. Für Nord-Mali fehlt bislang jegliche empirisch gestützte Nachzeichnung der Protestgenese und Aufstandsentwicklung im Zeitraum Herbst 2010 bis Sommer 2012.

2. Hunger und Flucht

Seit 2010 traf in Mali eine regional zugespitzte Hungersnot auf eine sich weltweit entwickelnde Lebensmittelkrise.⁶ Laut Jean Ziegler, dem ehemaligen UNO-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung (2000–2008), ist nur ein Viertel aller malischen Mütter im Stande, ihre Kinder zu stillen; 62 Prozent der malischen Bevölkerung sind nach Angaben der Welternährungsorganisation „schwer und permanent unterernährt“.⁷

Vor Beginn des Aufstands in Nord-Mali, am 22. Juni 2010, berichtete ein lokaler Vertreter des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes (IKRK) der Nachrichtenagentur afp, dass das IKRK in Nord-Mali und in Nord-Niger 38.000 Rinder von mehr als 10.000 Familien aufgekauft hat, da die Tiere wegen der Dürre und der Armut der Bevölkerung nicht mehr ernährt werden konnten. Das

⁵ Carmen Gómez Martín, Sahara Occidental: quel scénario après Gdeim Izik?, *L'Année du Maghreb*, 8 (2012), S. 259–276; Alain Antil / Céline Lesourd, Une hirondelle ne fait pas le printemps. Grammaire des mobilisations sociales et politiques et retour de la question negro-mauritanienne, ebd., S. 407–429.

⁶ Marco Lagi / Karla Z. Betrand / Yaneer Bar-Yam, The Food Crises and Political Instability in North Africa and the Middle East, 11. August 2011, [<http://arxiv.org/abs/1108.2455>]. Siehe auch Max Henninger, Sommer 2011: Hungersnot in Ostafrika, *Sozial.Geschichte Online*, 7 (2012), S. 114–120.

⁷ Harald Neuber, Interview mit Jean Ziegler, telepolis, 12. Februar 2013, [<http://www.heise.de/tp/artikel/38/38532/1.html>].

Fleisch wird an die Bedürftigen verteilt. „Entlang der Straßen in der Region Timbuktu liegen zahlreiche Tierkadaver auf dem Boden. Verdurstet. Die Teiche, die sonst in dieser Jahreszeit Wasser haben, sind ausgetrocknet. In den Regionen Gao und Kidal ist es noch schlimmer“, erklärt Mahamane Dicko, Berater der Kommune Douenzta, zwischen Mopti und Gao. „Ich komme aus diesen Gegenden. In manchen Orten sind mehr als 70 Prozent des Viehbestands durch die Dürre verendet“, versichert Herr Dicko.“⁸

Am 21. Februar 2012, als der militärische Aufstand in Nord-Mali in vollem Gange war und sich parallel dazu die Hungersnot im Sahel drastisch verschlimmert hatte, meldete der *Spiegel*: „Kommen Hilfsmittel [nach Mali]? Nicht genug und nicht schnell genug“, sagt Willi Kohlmus, 50, Regionalkoordinator der Welthungerhilfe in Mali. „Wir haben zu wenig zu verteilen.“ So leben viele Menschen schon jetzt von Notrationen, das sind kaum mehr als ein, zwei Kellen verdünnter Hirsebrei am Tag. Aktuell sind laut Kohlmus allein in Mali etwa 1,8 Millionen Menschen wegen der Dürre von Hunger betroffen. Das entspreche mehr als einem Viertel aller Gemeinden des Landes – rund 200 von 735. „Etwa fünf Millionen Menschen werden betroffen sein, wenn keine Hilfe kommt“, sagt Kohlmus – in einem Land mit kaum mehr als 14 Millionen Einwohnern. [...] In manchen Regionen Malis liegen die Ernteausfälle bei bis zu 90 Prozent. Die Regierung hat als Mindestration pro Person und Monat neun Kilo Hülsenfrüchte, wie etwa Hirse, festgelegt. „Davon kann sich niemand ernähren“, sagt Kohlmus, der seit drei Jahren in Mali arbeitet. [...] Die Lebensmittelpreise haben sich seit Dezember [2011] verdoppelt. [...] Der Welthungerhilfe-Mitarbeiter [hat] die träge Reaktion von Malis Regierung kritisiert.“⁹

⁸ Sécheresse au Mali: des bêtes rachetées pour distribuer leur viande, [<http://www.jeuneafrique.com/actu/20100622T095452Z20100622T095416Z/>].

⁹ Siehe [<http://www.spiegel.de/panorama/schwere-duerre-in-der-sahelzone-droht-eine-hungerkatastrophe-a-815485.html>].

Zwischen dem Beginn der Dürre 2009 und dem militärischen Sieg des Aufstandes 2012 sind knapp 200.000 Personen innerhalb Malis und über 150.000 Personen ins Ausland geflohen.¹⁰

3. Die soziale Basis des Aufstands

In der zweiten Hälfte des Jahres 2010 fanden sich Jugendliche in Nord-Mali zu Demonstrationen und Protestversammlungen zusammen. Sie waren völlig auf sich allein gestellt. Seit Beginn der erneuten großen Dürre 2009 gab es in Nord-Mali keine NGOs mehr, und damit auch keine künstliche, vom Westen alimentierte ‚Zivilgesellschaft‘. Die dünne urbane Mittelschicht war im Begriff zu fliehen. Die Landflucht von Viehhirten und Nomaden sowie die transsaharische Migration hatten neue Vorstadtviertel entstehen lassen. Die Misere, den Hunger und die Flüchtlingsbewegungen, die sie erlebten, kontrastierten sie nicht mehr wie frühere Generationen mit dem Leben in der malischen Hauptstadt Bamako und mit der wohlbekannten Migrationswelt in Westafrika, sondern mit den vergleichsweise prosperierenden Wüstenstaaten: Südalgerien, Libyen, Saudi Arabien und Katar. Daraus nährten sich ihre neuen, transnationalen sozialen Aspirationen.¹¹ Unter den rebellischen Jugendlichen gab es einige, die mit den Social Media umzugehen wussten.¹² Sie waren in Libyen oder in den Golfstaaten großgeworden, manche hatten dort studiert. Zwar ist letztlich unbekannt, welchen Einfluss die Zukunftserwartungen der Transsahara-Flüchtlinge, die in den Wüstenstädten monatelang Halt machen und auf die kommerziellen Lotsendienste der mobilen Sahara-Bevölkerung angewiesen sind, auf die Rebellion hatten. Fest steht aber, dass die

¹⁰ Irin News, Mali: Humanitarian impact of armed intervention, 18. Dezember 2012, [<http://www.irinnews.org/Report/97076/Mali-Humanitarian-impact-of-armed-intervention>].

¹¹ Siehe auch Ag Khammidine / Dida Badi, Genèse et évolution du « problème touareg », El Watan, 24. Februar 2013.

¹² Fast alle wichtigen Internetadressen aus der Frühzeit des aktuellen Aufstands wurden inzwischen abgeschaltet oder blockiert.

Jugendlichen in der Sahara noch mobiler sind als ihre Altersgenossen in Nordafrika. In Nord-Mali kennen sie sich bestens mit der ziemlich erfolgreichen „*high-speed long-distance motorised guerrilla warfare*“ ihrer Eltern aus, wie Baz Becocq und Nadia Belalimat in ihrem Aufsatz ‚Zwischen bewaffnetem Aufstand und Dürre‘ im Februar 2012 geschrieben haben.¹³

In den nordmalischen Aufständen der 1970er und 1980er Jahre gab es stets einen engen Zusammenhang von Hunger und Rebellion. Es waren traditionelle, durchaus hierarchische Sozialstrukturen, die sich durch die Auswirkungen von Dürre, Landraub und Lebensmittelteuerungen in rurale Sozialrevolten verwandelten. Die Kampfmuster waren stets ähnlich: Schlecht bewaffnete Männer vom Land überfielen die stadtnahen Kasernen malischer Soldaten und zogen sich anschließend in die Berge zurück. Ihre Stärke bestand im Überraschungsmoment und in ihrer ausgeprägten Beweglichkeit. Zweifellos bezogen diese Aufstände einen Teil ihrer Legitimation aus der ethnischen Diskriminierung, denen sich die unterschiedlichsten Teile der Sahara-Bevölkerung durch die Militärs und Vertreter des malischen Zentralstaats ausgesetzt sahen. Widersprüchliche Momente kamen zusammen. Nicht vergessen ist die Geschichte der Sklaverei in der Sahara – doch gibt es zugleich auch schwarze Tuareg und verschiedene andere Sprach- und Kulturgruppen. Das ethnisierende Tuareg-Weltbild entstammt eher der kolonialistischen europäischen Sichtweise. Tatsächlich waren die sozialen Nöte, unter denen Viehhirten, NomadInnen und Kleinhändler leben, viel prägender.

Die rebellische Bewegung, die in der zweiten Hälfte des Jahres 2010 in Nord-Mali entstand, war dagegen auch urban. Sie nahm sich die Sahara-Städte als Versamlungs- und Demonstrationsorte vor und zog sich nach den ersten Repressionen nicht völlig auf das

¹³ Baz Lecocq / Nadia Belalimat, The Tuareg: between armed uprising and drought, African Arguments, 29. Februar 2012, [<http://africanarguments.org/2012/02/28/the-tuareg-between-armed-uprising-and-drought-baz-lecocq-and-nadia-belalimat/>].

Land zurück. Auf ihrer ersten Versammlung in Timbuktu Ende Oktober 2010 nahm sie erstmals ausdrücklich auf die Menschenrechte, den Minderheitenstatus indigener Bevölkerungen und die Sezession von Eritrea und Darfur Bezug. Ihr Diskurs war nicht auf Stammeszugehörigkeit bezogen, nicht ethnisch ausgerichtet, nicht verschweigend, sondern inklusiv, weltläufig und flüssig. Die verschiedenartigen Probleme, die es in Nord-Mali gab, wurden nun neu diskutiert und der Protest auf die Straße getragen. Einige AktivistInnen schlossen sich mit verschiedenen anderen gesellschaftlichen Gruppen zusammen und gründeten als erste organisatorische Gestalt der Bewegung am 1. November 2010 die MNA, die Vorläuferorganisation der MNLA (*Mouvement national de libération de l'Azawad*).

Die Gründungserklärung richtet sich, „ohne soziale, ethnische, religiöse und geographische Unterscheidung“, an alle Einwohner Azawads und ruft dazu auf, in der MNA zusammenzuarbeiten, um den katastrophal ungerechten Umgang mit der Region ein für alle Mal zu beenden und das Schicksal gemeinsam in die eigenen Hände zu nehmen. Insbesondere richtet sie sich gegen die Militarisierung des Landes und gegen die Vertreibung der Armen, die die (älteren) Gemeinschaftsanführer in „völligem Schweigen und in Gleichgültigkeit“ hinnahmen.¹⁴

Issàlan Ahàrodj schrieb im November 2010 auf seinem Blog: „Die MNA ist eine Ansammlung junger Malier unterschiedlicher Horizonte [sic] (Peuhls, Songhaïs, Tuaregs, Araber), entstanden am 1. November 2010. [...] Die Website [der MNA] vermittelt präzise die Motive einer engagierten und politisierten Jugend, deren Ausdrucksart nicht immer ‚politisch korrekt‘ sein mag, die aber

¹⁴ La déclaration fondatrice Mouvement National de l'Azawad « MNA », Timbuktu, 1. November 2010, [<http://mnamov.net/actualites/34-actualites/58-la-declaration-fondatrice-mouvement-national-de-lazawad-l-mna-r-.html>] und: <http://www.facebook.com/notes/le-mna-mouvement-national-de-lazawad-/la-d%C3%A9claration-fondatrice-du-mouvement-national-de-lazawad-mna-/126308114094159>].

das volle Bewusstsein davon hat, dass die Zukunft des Landes von seiner Jugend abhängt.“¹⁵

Am 3. November 2010 schrieb Ougasstan Ag Ahmed, der „Kommunikationsbeauftragte“ der MNA, unter dem Titel ‚2010 in Azawad (Nord-Mali). Das Jahr des sekundären, politischen, wirtschaftlichen und klimatischen Chaos‘: „Im Jahr 2010 erlebt die Region eine der größten Dürren seiner Geschichte, die auf traurige Weise an die Dürren der Jahre 1973 und 1985 erinnert. Dutzende Tote, unter ihnen Kinder und Frauen, die vor Durst und Hunger sterben, tausende verendete Tiere und zahlreiche Familien, die durch die Krise verarmt und ohne Hilfe sind. Da sie keinerlei Einkommen mehr haben, sind sie ins Exil geflüchtet. Die Bevölkerung Azawads hat das Schweigen der malischen Behörden und die Gleichgültigkeit der politischen Klasse gegenüber dem Elend Tausender seiner Kinder, Männer und Frauen überall in Azawad konstatieren müssen. Das Anwachsen der Ungleichheit und der Armut, die schlimmen identitären Frustrationen, der Kontext der Gewalt und die verallgemeinerten Verdächtigungen gegenüber dem Volk des Azawad bilden den Nährboden der malischen Macht. Das Volk Azawads ist unruhig, weil diese Probleme nicht zur Kenntnis genommen werden. Es fragt nach der Rolle der Menschenrechtsorganisationen und der Medien sowie nach dem Grund für das Schweigen der internationalen Gemeinschaft angesichts der Gefahr des Verschwindens eines Volks.“¹⁶

Noch im November 2010 wurden zwei Gründungsmitglieder der MNA verhaftet, Moussa Ag Acharatoumane und Boubacar Ag Fadil.¹⁷ Sie wurden über Facebook schlagartig bekannt, sogar in der Tuareg-Diaspora. Die beiden hatten unter den Jugendlichen revolutionäre Arbeit geleistet. Im Herbst 2010 hatte es die ersten kleine-

¹⁵ Issàlan Ahàroj, L'identité touarègue remise en question, 10. November 2013, [<http://assaleck.mondoblog.org/2010/11/10/1%E2%80%99identite-touaregue-remise-en-question/>].

¹⁶ Siehe [<http://www.mnlamov.net/actualites/34-actualites/46-2010.html>].

¹⁷ Siehe zu Moussa Ag Acharatoumane [<https://www.facebook.com/Amassakoul?ref=mf>].

ren Demonstrationen in Kidal, Menaka und Timbuktu gegeben. Doch dann wurden ihre Demonstrationen von der Polizei gewalt- sam zerschlagen; die Regierung in Bamako missachtete die Exis- tenz ihrer Bewegung. Ähnlich wie einige Monate später in Tunis, Ägypten, Libyen, Jemen und Bahrein entstand in Nord-Mali ein ei- genes Internetportal, hier unter dem Namen *Toumast Press*.

Welche Resonanz fanden die jugendlichen AktivistInnen in der Bevölkerung? Die magere Mittelschicht floh seit Beginn der erneu- ten Dürre 2009 aus Nord-Mali. Aufgrund des oben erwähnten „se- kuritären Chaos“ und des Rückzugs der letzten zivilgesellschaftli- chen Vertreter aus der Region gibt es aus dem Jahr 2010 keine verlässlichen journalistischen Reportagen mehr. Erinnert sei daran, dass der tunesische Aufstand trotz seiner Vehemenz, seiner Kom- paktheit und der Härte der Repression in seinen ersten zwei Wo- chen nicht in die nationale und internationale Medienöffentlichkeit gelangte – erst als der Aufstand die Hauptstadt Tunis und die Küs- tenstädte erreichte, begann eine ‚seriöse‘ Berichterstattung.

Immerhin gab die *International Crisis Group* in ihrem *Africa Re- port* Nr. 189 vom 18. Juli 2012 (*Mali: Avoiding Escalation*)⁴ rück- blickend folgende nachdenkliche Einschätzung: „Im Norden [Ma- lis] kritisierte die Nationale Bewegung des Azawad (*Movement national de l’Azawad*, MNA) die Situation, bevor die libysche Krise im Februar 2011 ausbrach. [...] In einem detaillierten Dokument, das nur an Außenministerien verteilt wurde, erklärte die MNA, warum sie glaubte, dass die Beziehungen zwischen Azawad und dem Machtzentrum in Bamako einen Bruchpunkt erreicht haben. Das Dokument unterstrich nicht die Unterschiede nördlicher und südlicher Lebensweise oder ihrer Kulturen; auch feierte es nicht eine gloriose indigene Vergangenheit in der Art, in der nationalisti- sche Bewegungen Identitäten zu erfinden pflegen oder die Gesell- schaften zu ihren Traditionen ‚zurückführen‘ wollen. Im Gegenteil betonte das Dokument die Ursprünge dessen, was als allmählicher und irreversibler Vertrauensverlust zwischen nördlichen Commu- nities und Zentralregierung beschrieben wurde. Es stellt mehrere

Gründe dafür heraus: die wirtschaftliche Marginalisierung des Nordens, die brutalen Übergriffe der Sicherheitskräfte, das Nichteinhalten verschiedener Friedensabkommen, die laxen Haltung der Regierung zu AQMI¹⁸ und Drogenhändlern sowie die korrupte Verwendung internationaler Hilfsmittel für den Norden. [...] Obwohl es schwierig ist, die Popularität des MNA-Diskurses unter der nördlichen Bevölkerung präzise einzuschätzen, gibt er ausführlich Ideen wieder, die auf formellen Treffen der Zivilgesellschaft in der Region geäußert wurden. [...] Ende 2010 gab es unter den nördlichen Vertretern heftige Unzufriedenheit mit der Regierung. Die libysche Krise beschleunigte die Verwandlung des Netzwerks in eine Rebellion.“¹⁹

4. Militarisierung

Die Militarisierung der Bewegung begann mit der Gründung der MNLA am 16. Oktober 2011. Mit dabei waren 400 malische Tuareg, die zuvor mehrere Jahre in der Armee Gaddafis gedient hatten und schwere Waffen mitbrachten. Am 17. Januar 2012 nahm die MNLA ihren militärischen Kampf auf und war überaus erfolgreich, so dass sie nach Eroberung Nord-Malis am 5. April 2012 ein Ende der Kämpfe bekanntgab. Am 6. April 2012 rief die MNLA die Unabhängigkeit von Nord-Mali unter dem Namen ‚Azawad‘ aus. Über Web und Facebook verbreitete die MNLA ihre Kommuniqués und Analysen – im Unterschied zu den früher oft sprachlosen Aufstandsbewegungen Nord-Malis.

¹⁸ Die Organisation al-Qaida des Islamischen Maghreb (frz.: Al-Qaïda au Maghreb islamique, AQMI) gründete sich am 25. Januar 2007 unter der Führung radikaler algerischer Islamistenorganisationen und beansprucht, Teil der globalen Al-Qaida-Organisation zu sein. Eine kritische fortlaufende Dokumentation zu AQMI findet sich bei Algeria Watch [<http://www.algeria-watch.org/>].

¹⁹ International Crisis Group, Mali: Avoiding Escalation (Africa Report Nr. 189, 18. Juli 2012), [<http://www.crisisgroup.org/~media/Files/africa/west-africa/mali/189-mali-avoiding-escalation-english.pdf>], S. 7 f.

Wie in Tunesien kam der aktuelle nordmalische Aufstand aus der Peripherie eines peripheren Landes – noch zugespitzter: aus einer der allerärmsten Regionen der Welt. Wie in Tunesien und Ägypten hatte niemand einen Aufstand dieser Reichweite vorhergesehen. Wie in Tunesien und Ägypten brach die zentralstaatliche Ordnung, hier das Militär, kurzzeitig wie ein Kartenhaus zusammen.

Aber weder Tunesien noch Ägypten hatten eine militärische Aufstandsphase erlebt wie Nord-Mali zwischen dem 17. Januar und dem 6. April 2012. In der frühen, ‚zivilen‘ Aufstandsphase Nord-Malis, von Herbst 2010 bis Herbst 2011, militarisierten sich die Aufstände in Libyen und Syrien; in Libyen kam es sogar zum Nato-Krieg. Diese externen Faktoren mögen zum militärischen Schwenk der nordmalischen Aktivisten im Herbst 2011 beigetragen haben.

Sowohl die Tuareg als auch der malische Zentralstaat hatten ein widersprüchliches Verhältnis zum libyschen Gaddafi-Regime. Bamakos politische Klasse erhielt aus Tripolis Prachtbauten; das libysche Söldnerheer setzte sich aus ehemals aufständischen Gruppen diverser Sahel-Länder zusammen. Dabei war der malischen Regierung klar, dass Gaddafi seine dominante Stellung in Afrika auch über Bamako aufbaute, und den Tuareg-Söldnern war klar, dass das Gaddafi-Regime die libyschen Tuareg und verschiedene Berbergruppen in Libyen unterdrückte.

Als Gaddafi im Nato-Krieg gestürzt wurde, schloss Niger seine Grenzen und bot dem malischen Präsidenten Amadou Touré Zusammenarbeit beim Aufhalten der Söldner an. Doch Bamako schlug das Angebot aus und ließ 400 schwerbewaffnete Tuareg-Söldner einreisen.²⁰

Auch die Duldung oder gar versteckte Zusammenarbeit der Regierung in Bamako mit den islamistischen Warlords in Nordmali wirft viele Fragen auf. Sie hatten sich seit 2003 in einer Stärke von mehreren hundert Mann vor allem aus Algerien kommend in

²⁰ Le Monde, 14. Januar 2013, [http://www.lemonde.fr/idees/article/2013/01/14/empechons-la-creation-d-un-sahelistan_1816723_3232.html].

Nordmali festgesetzt und nahmen die Schmuggelgeschäfte wie auch den Drogenhandel in ihre Hand. Weder versuchten sie, ein rigides Scharia-System in Nordmali durchzusetzen, noch gingen sie mit Autobomben und anderen Anschlägen gegen Repräsentanten des malischen Staats oder der westlichen Staatenwelt vor. Entführungen westlicher Staatsangehöriger wurden zu einem ihrer Einnahmezweige. Es war kein Geheimnis, dass das algerische Militär und der französische Geheimdienst seit dem Bürgerkrieg in Algerien in dieser islamistischen Warlord-Szene über Einfluss verfügten.

Als es im Herbst 2010 unter den rebellischen Jugendlichen zu gären begann, befanden sich einige ältere Chefs der traditionellen nordmalischen Gesellschaft in stiller wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit AQMI.

Die rebellische Jugend dürfte sich lange Zeit in einem Abnutzungskampf gegenüber den mehreren hundert islamistischen Warlords befunden haben. Sie forderte von der mitwissenden Regierung in Bamako ultimativ eine Demarkation der AQMI-Einflussgebiete: AQMI sollte in vereinbarte Wüstenstriche, 300 Kilometer von den Städten entfernt, verbannt werden.²¹ Die ständigen Abgrenzungen der rebellischen Jugend gegenüber AQMI gehen ebenfalls aus den Wikileaks-Enthüllungen hervor. Sie geben Einblick in die Verwicklungen des malischen Zentralstaats mit AQMI. Es war staatliches Kalkül, dass sich die rebellische Bevölkerung in der Abwehr gegen AQMI aufreiben würde.

Andy Morgen kolportiert folgende Szene aus dem November 2011: „Bamako schickte eine Delegation der Nationalversammlung in die Wüste nördlich von Kidal, um die Tuareg-Soldaten zu treffen, die aus Libyen zurückgekommen waren. Die malische Zeitung *L'Essor* veröffentlichte kürzlich einen faszinierenden Augenzeugenbericht über dieses Treffen in offener Natur, das schließlich scheiterte. Die Delegation bedeutsamer älterer Nordmalier hatte

²¹ Beispiele für die auch lokal-territoriale Abgrenzung gegenüber AQMI im Frühjahr 2011 finden sich bei André Bourgeot, *Sahara de tous les enjeux*, Hérodote, 3 (2011), 142, S. 42–77, hier S. 72 f.

Schwierigkeiten, den Forderungen und dem Diskurs des relativ jungen Generalsekretärs der MNLA, Bilal Ag Cherif, überhaupt zuzuhören. Alte Leute werden in der Tuareg-Gesellschaft sehr respektiert, man fügt sich ihnen. Hier kam es aber nicht dazu. ‚Du sprichst im Namen von Azawad, obwohl du noch nicht einmal weißt, was das ist‘, schimpfte ein verärgerte Abgeordneter, nachdem Ag Cherif gesprochen hatte. ‚Wir Abgeordnete sind gewählt worden und stammen aus dieser Region. Du forderst etwas im Namen der Einwohner des Nordens, ohne ein Mandat von ihnen zu haben. Wie legitimierst du das?‘ Dann, am 7. Januar 2012, schickte Bamako den ehemaligen Tuareg-Rebellen namens Mohammed Ag Erlaf los, er war inzwischen ein älterer Bürokrat in der malischen Verwaltung geworden und hatte in den letzten Jahren ein großes Projekt unter dem Namen ‚Spezialprogramm für Frieden, Sicherheit und Entwicklung von Nord-Mali‘ (PSPSDN) geleitet. Nun kam er mit der MNLA-Führung ins Gespräch und machte eine Reihe von Versprechen, die genauso klangen wie die Vorschläge Malis aus den Jahren 1992 und 2006. Sie schlossen das Angebot an den Tuareg-Anführer Iyad Ag Ghali ein, er sollte einen neu einzurichtenden Posten, den des Kadi – eines muslimischen Richters – für jede Verwaltungsregion des Nordens und den eines Imams für alle größeren Moscheen in Nordmali bekleiden.“ Ag Gahli lehnte ab.²²

5. Sieg und Nahrungsmittelversorgung

Fünf Monate später, am 26. April 2012 – der dreieinhalbmonatige erfolgreiche Aufstand der MNLA war bereits beendet, das unabhängige Azawad ausgerufen – schrieb John Campbell für den David-Rockefeller-Think-Tank: „Aber der Elefant im Wohnzimmer

²² Andy Morgan, The Causes of the Uprising in Northern Mali. The Tuareg rebels' recent attacks represent a fourth roll of the Kel Tamasheq dice, Think Africa Press, 6. Februar 2012, [<http://thinkafricapress.com/mali/causes-uprising-northern-mali-tuareg>].

dürfte die Sahel-Dürre sein. UN-Agenturen und humanitäre Organisationen versuchen weiterhin, die internationale Gemeinschaft zu einer Antwort auf das zu bewegen, was sich als größere Tragödie erweisen könnte. Bezogen auf Azawad könnte sich die Hungersnot in viele Richtungen auswirken. Die MNLA dürfte unfähig sein, ihr Volk zu ernähren, und das könnte die Unterstützung für Azawad untergraben.²³

Im ersten Halbjahr 2012 haben sich Dürre und Hunger in der gesamten Sahelzone weiter ausgebreitet, und die Aufständischen in Nord-Mali haben mehrfach Lebensmittelkonvois der westlichen humanitären Hilfsorganisationen überfallen.

In der Tat gab es in Azawad Auseinandersetzungen darüber, wie mit der Nahrungsmittelhilfe aus dem westlichen Ausland umzugehen sei. Während des militärischen Aufstands der MNLA hatte die schillernde islamistische Tuareg-Gruppe Ansar Eddine ebenfalls gegen die malischen Soldaten gekämpft. Ähnlich wie in Tunesien und Ägypten wurden nach der Aufstandsphase die Islamisten stark. In Azawad hatten der schnelle Aufstieg von Ansar Eddine und die militärische Verdrängung der MNLA mit der Hungerfrage zu tun.

Im Mai 2012 stritten sich MNLA und Ansar Eddine darüber, ob man Konvois der Nahrungsmittelhilfe aus dem westlichen Ausland hereinlassen oder ob man die LKW-Ladungen beschlagnahmen und selbst verteilen solle. Die MNLA war für die Öffnung, Ansar Eddine war für Beschlagnahme. Der Streit zwischen den beiden Organisationen eskalierte und führte zum endgültigen Bruch. „Der Hunger und die – ausbleibende? – Notversorgung werden damit offensichtlich zum Herrschaftsinstrument in der Sahara, deren Gesellschaften nach wie vor wenig staatlich und militärisch durchdrungen sind, trotz Waffenhandels, trotz Antiterrorismus und trotz des

²³ John Campbell, Azawad: Africa's Newest State? Council on Foreign Relations, 24. April 2012, [http://blogs.cfr.org/campbell/2012/04/26/azawad-africas-newest-state/?cid=oth_partner_site-atlantic].

Kriegs gegen die Transitflüchtlinge“, hieß es am 29. Mai 2012 auf dem Blog der Forschungsgesellschaft Flucht und Migration.²⁴

So hat nicht nur die erstarkende Ansar Eddine der MNLA das Genick gebrochen. Im Rückblick muss man sich fragen, ob das Band der Sahara-Vorstadtjugendlichen in Nord-Mali zur Armutsbevölkerung auf dem Land nicht in dem Augenblick zerrissen ist, als sie voller Vertrauen auf die Mittelmeer-Revolten geblickt haben. Sie hatten so schnell gesiegt, wie nur sie selbst es für möglich gehalten haben. Angesichts des Vakuums übernahmen sie kurzzeitig die Macht in Azawad. Sie wollten und konnten keinen Regierungsapparat aufbauen, ganz wie die Rebellierenden in Sidi Bouzid, in Port Said, an der Puerta del Sol oder auf dem Syntagma-Platz.

Die ganz andere Frage, wie Nahrungsmittelversorgung und Lebenssicherung angesichts von Krieg und Hunger ohne Staat zu gewährleisten sind, stellten sie sich offensichtlich nicht. Aber das gilt nicht nur für die ‚Militaristen‘ der MNLA. Es gilt gleichermaßen für all die neuen Bewegungen, die den Süden Europas seit 2010 erschüttern. Die Frage, wie mit Boat-people, Flüchtlingen und dem Hunger im Süden im Aufstand umzugehen ist, spielt bislang nur eine randständige Rolle.

²⁴ Siehe [<http://ffm-online.org/2012/05/29/azawad-der-hunger-und-die-westliche-humanitare-hilfe/>]; [http://www.elwatan.com/depeches/nord-du-mali-fusion-blo-quee-entre-rebellion-touareg-et-groupe-islamiste-29-05-2012-172664_167.php].